

Ansprache des Bürgermeisters der Stadt Oranienburg zur Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Prof. W. Michael Blumenthal

Sehr geehrter Herr Professor Blumenthal,
sehr geehrte Familie Blumenthal,

es ist mir eine Ehre und große Freude, Sie im Namen der Oranienburger Bürgerschaft heute hier im Orange-Saal des frisch sanierten Schlosses begrüßen zu dürfen.

Es ist schön, sehr verehrter Herr Professor Blumenthal, dass Sie Ihrer Geburtsstadt Oranienburg die Ehre erweisen, Ihnen heute das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Ebenso freue ich mich darüber, dass Sie nicht alleine gekommen sind, sondern in der Begleitung Ihrer Familie.

Auch Sie, verehrte Familie Blumenthal, heiße ich herzlich willkommen.

Haben Sie, verehrte Ehrengäste, die Sie der Einladung zur heutigen Festveranstaltung gefolgt sind, bitte dafür Verständnis, dass ich Sie nicht einzeln namentlich begrüße.

Ich freue mich über Ihre Teilnahme an der heutigen Festveranstaltung.

Das Oranienburger Schloss, in dem wir zusammen gekommen sind, hat seit seiner Errichtung eine sehr wechselvolle Geschichte erlebt.

Die verschiedenen Nutzungen, die es erfahren durfte aber auch erdulden musste (derer sind es leider deutlich mehr), sind ein deutliches Spiegelbild der Oranienburger Stadtgeschichte, die gleichzeitig immer wieder einen engen Bezug zur europäischen Geschichte hatte.

Dabei fing alles wie im Märchen an.

Vor genau 350 Jahren reiste Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg mit seiner jungen Gemahlin, der niederländischen Prinzessin Louise Henriette von Oranien, die er 1646 geehelicht hatte, durch sein verwahrlostes und entvölkertes Reich, das gerade den verheerenden Dreißigjährigen Krieg überstanden hatte.

Als das Kurfürstenpaar in die ehemalige Domäne Bötzwow kam, fühlte sich Louise Henriette durch die zahlreichen Wasserläufe und die urwüchsige Vegetation an ihre niederländische Heimat erinnert und bat ihren Gatten, hier ein Schloss zu errichten.

Die Übereignung der Domäne Bötzwow, die seit 1653 Oranienburg hieß, und das gerade fertig gestellte Schloss sind auf der allegorischen Honthorstdarstellung festgehalten.

In der von den Niederländern noch heute als goldenes Zeitalter bezeichneten Epoche hatte Friedrich Wilhelm als junger Mann in Den Haag und an der Universität Leiden eine Atmosphäre erfahren, die von Weltoffenheit, Religionsfreiheit, Reformfreudigkeit und Toleranz geprägt war.

In diesem Klima war auch seine junge Frau, die er in seine Mark Brandenburg brachte, aufgewachsen.

Diese Prägung, die dem Kurfürstenpaar in den aufgeklärten Niederlanden vermittelt wurde, führte zu der Überzeugung, dass nur durch die Umsetzung der beschriebenen Werte erreicht werden könnte, dem am Boden liegenden Land auf die Beine zu helfen.

Nicht nur aus Idealismus sondern auch aus wirtschaftlichem Kalkül waren beide davon überzeugt, dass der Traum von einem blühenden Brandenburg-Preußen nur durch die Betreibung einer offensiven Toleranzpolitik Wirklichkeit werden könnte.

Folgerichtig holte der Kurfürst Niederländer, Hugenotten, Salzburger, Juden und viele andere ins Land, die mit ihren Fähigkeiten, ihrem Fleiß und ihrem Geschick nicht nur die Märker aus tiefer Nachkriegsdepression rissen sondern Brandenburg zu einem beachteten und bestaunten Musterlände entwickelten.

Wie es weiter ging in der brandenburgisch-preußischen Toleranzpolitik, werde ich jetzt nicht vertiefen.

Dieser Wechsel von Fortschritt und Rückschritt, von Integration und Ausgrenzung von Minderheiten, insbesondere der jüdischen Mitbürger, ist für mich nie anschaulicher beschrieben worden als in Ihrem Buch, sehr verehrter Herr Professor Blumenthal, "Die unsichtbare Mauer", das Sie unmittelbar nach seiner Deutschlandpremiere vor gut einem Jahr in Ihrer Geburtsstadt Oranienburg vorstellten.

Deswegen gestatten Sie mir bitte, dass ich den Bogen spanne von den hoffnungsvollen Anfängen Brandenburg-Preußens bis zu seinem endgültigen Untergang.

Beide Ereignisse sind auf das engste mit unserer Stadt Oranienburg verbunden. Die Abiturienten des Oranienburger Runge-Gymnasiums, die uns heute übrigens trotz ihres gestrigen Abi-Balles zur Verfügung standen, um uns zu verdeutlichen, was passiert, wenn an die Stelle von Weltoffenheit Nationalismus tritt und aus Toleranz Intoleranz wird.

Die Abwesenheit von Toleranz führt auf direktem Wege in die Hölle des Konzentrationslagers Sachsenhausen.

Diese Erkenntnis gibt dem heutigen Anlass seine Bedeutung.

Mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Professor Blumenthal soll es nicht vorrangig darum gehen, dass sich seine Geburtsstadt schmücken möchte mit einem Mann, der es in der Welt zu etwas gebracht hat. Es geht auch nicht darum, Michael Blumenthal dafür zu ehren, weil er sich um die Stadtentwicklung verdient gemacht hat, wie es bei der Verleihung von Ehrenbürgerrechten in der Vergangenheit immer wieder Usus war. Professor Blumenthal hat weder einen Oranienburger Sportverein besonders gefördert noch hat er sich bei der Entwicklung der Musikschule besonders hervor getan.

Mit Professor Blumenthal ehren wir heute einen Mann, der auf seinem Lebensweg Geradlinigkeit, Haltung und Persönlichkeit bewiesen hat. Professor Blumenthal lebt die Tugenden, die am Anfang des Traumes von Brandenburg-Preußen standen.

Professor Blumenthal verkörpert in seiner Persönlichkeit Weltoffenheit, die Aufgeschlossenheit für Neues, die Offenheit gegenüber Mitmenschen anderen Glaubens, anderer Weltanschauung oder anderer Herkunft. Für den Weltbürger Blumenthal ist Toleranz Lebensmaxime.

Einen besseren Botschafter könnte sich die Stadt Oranienburg nicht wünschen.

Aus Gesprächen mit international agierenden Geschäftsleuten, Journalisten und Politikern weiß ich, dass Professor Blumenthal aus seiner Geburtsstadt kein Geheimnis macht.

Für ihn besteht, trotz seiner über viele Jahre eher losen Beziehung zu unserer Stadt, eine tief empfundene Bindung zu Oranienburg.

Deutlich wird dies auch in seinem bemerkenswerten Buch "Die unsichtbare Mauer", in dem exemplarisch für Brandenburg-Preußen, immer wieder am

Beispiel der Stadt Oranienburg die Auswirkungen der sich verändernden politischen Situation im Lande beschrieben wird.

Wenn wir uns in den vergangenen Jahren verstärkt mit den niederländischen Einflüssen auf die Stadtentwicklung beschäftigt haben, so sollte der heutige Tag Anlass dafür sein, eine weitere wichtige Facette der Stadtgeschichte künftig stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Über viele Jahrhunderte existierte in Oranienburg, wie in ganz Brandenburg/Preußen, ein lebendiges Nebeneinander, Miteinander aber auch Gegeneinander von Einwohnern jüdischen und christlichen Glaubens. Die jüdische Kultur und das jüdische Leben bereicherten unsere Stadt bis zur Machtübernahme durch die Nazis.

Durch die unmenschliche Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der braunen Machthaber wurde das Leben von Millionen jüdischer Menschen in Deutschland und in den von ihm überfallenen Ländern ausgelöscht.

Einer der Orte, der für immer mit den schlimmsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit verbunden bleiben wird, befindet sich in unserer Stadt Oranienburg, das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen.

Gerade deshalb fühlen wir in Oranienburg eine besondere Verantwortung, ja Verpflichtung, uns offensiv bereits gegen jeden Versuch zu stellen, die Würde und die Freiheit von Menschen auch nur anzutasten.

Auch in diesem Sinne ist uns die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Professor Blumenthal wichtig.

Wir wollen mit der Ehrung des jüdischen Amerikaners deutscher Herkunft in alle Welt ein Zeichen geben, dass in Oranienburg weder heute noch morgen Platz für Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit ist.

Durch mutige politische Entscheidungen, engagierte Projekte Oranienburger Vereine, offensive Auseinandersetzungen in Kindereinrichtungen und Schulen, aufklärende Veranstaltungen und Ausstellungen will Oranienburg zeigen, dass die Stadt auf dem Weg zu Toleranz und Weltoffenheit ist.

Selbst wenn dabei Rückschläge unvermeidlich sind, werden wir uns von diesem Weg nicht abbringen lassen, zumal sich das Klima in den letzten Jahren in der Stadt deutlich verbessert hat, was nicht nur Besucher immer wieder (mitunter erstaunt) sondern auch Polizeistatistiken belegen.

Für mich ist es eine große Freude, dass wir für den heutigen Festvortrag eine Persönlichkeit gewinnen konnten, die sich in beispielhafter Weise gegen jede Form von Fremdenfeindlichkeit stark macht.

Frau Anetta Kahane engagierte sich bereits im Frühjahr 1989 in der Arbeitsgruppe Ausländerfragen, des damals noch verbotenen Neuen Forums.

Nach dem Fall der Mauer wurde sie die Ausländerbeauftragte des Ost-Berliner Magistrats.

Im Frühjahr 1991 übernahm Frau Kahane die Geschäftsführung der Regionalen Arbeitsstelle für Ausländerfragen.

Besonders verdienstvoll ist Anetta Kahanes Wirken gegen Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus als Vorsitzende des Kuratoriums der Amadeu-Antonio-Stiftung, die nach der Ermordung des jungen Afrikaners in Eberswalde, ins Leben gerufen wurde.

Sehr geehrte Frau Kahane,
wir sind sehr gespannt auf Ihre Festansprache.